

Petra Schwarzkopf

Detektei Anton

Der Fall Werner

4





Petra Schwarzkopf
Detektei Anton – Der Fall Werner

Best.-Nr. 271796
ISBN 978-3-86353-796-8
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Alle Bibelverse wurden zitiert nach:
Schlachter-Übersetzung – Version 2000
© 2000 Genfer Bibelgesellschaft

1. Auflage
© 2022 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
Bildquellen: © Saskia Klingelhöfer (Covermotiv)
© freepik.com (Holzschild, Bilderrahmen, Kalender, Foto),
freepik/macrovect (Fingerabdruck, Kopf, Tasche, zerrissenes Papier),
freepik/rawpixel.com (Pfeil), freepik/Harryarts (Uhr, Vögel),
freepik/rocketpixel (Linien), freepik/kstudio (Schleife)
Johanna Fleischer (Innenstadtplan Hamburg)

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany



1. Endlich Ferien!.....	11
2. Auf nach Hamburg!	29
3. Stau.....	39
4. Hagenbeck.....	48
5. Pflanzen und Blumen.....	56
6. Justizforum am Sievekingplatz	71
7. Das Hamburger Abendblatt	80
8. Binnenalster	88
9. Der Michel.....	95
10. Die Arche.....	105
11. Die Speicherstadt	115
12. Auf der Pastorenkonferenz.....	133
13. Verloren in Hamburg	139
14. Die Davidwache	147
15. Eine seltsame Soldatin.....	153
16. Glücksfälle und andere Fälle	161
17. Mama	166
18. Der Fall Werner	171
19. Sonntags in Burgenach.....	180
Nachwort.....	187
Kleine Übersetzungshilfe	190
Innenstadtplan Hamburg.....	191



endlich ferien!

„**E**ndlich Herbstferien!“, seufzte Silas und ließ sich auf eins der grauen Polster des alten Caritas-Busses fallen, der der Detektei seit einigen Monaten als Zentrale diente. Seine Schwester Rahel saß bereits und hielt den DIN-A4-Ordner mit der Fallsammlung auf dem Schoß. Onkel Anton, Papas Bruder, war gerade dabei, seinen Hund Caruso mit der Langlaufleine an eine der Tannen zu binden, unter denen der Bus dauerhaft parkte. Der schwarze Riesenschnauzer hatte einen langen Spaziergang durch den Familienwald der Schmicklers hinter sich und keine Lust mehr, den Eichhörnchen hinterherzujagen. Selbst zum Herumschnüffeln war er zu müde. Faul legte er sich genau neben einen riesigen Ameisenhaufen.

„Ich dachte, du liebst die Schule“, sagte Rahel.

Silas schloss grunzend die Augen und schmiss sich der Länge nach auf die Sitzbank. Er verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

„Ich liebe es zu lernen, Schwesterchen, das ist ein Unterschied, denn dazu bräuchte ich nicht unbedingt eine Schule.“ Er gähnte herzlich. „Das frühe Aufstehen, die Fahrradtour

zur Schule bei Wind und Wetter und die unnötigen Hausaufgaben in den uninteressanten Fächern ... “

„Wie Sport?!“

„... darauf kann ich gerne ein paar Wochen verzichten“, schloss Silas den Satz noch ab, ohne auf Rahel einzugehen. „Hausaufgaben in Sport! Das wäre ja noch schöner“, murmelte er dann.

In diesem Moment klopfte es an eine der vielen Glasscheiben des roten Busses.

„Hi, ihr beiden!“, rief es von draußen, und eine Dreizehnjährige mit sehr dunkelbraunen Locken schaute in den Bus. Sofort saß Silas kerzengerade.

„Hi, Sophia!“, begrüßte er das Mädchen.

Sophia grinste ihn mit ihren strahlend weißen Zähnen an. Ihre dunklen Augen glänzten. Silas sprang auf, um die Schiebetür zu öffnen. Rahels Freundin ging um den Bus herum, wartete aber auf Onkel Anton, ehe sie zu den Geschwistern stieg.

„I... Ich ... f... fahr nach Ha... Hamburg!“, stotterte Anton aufgeregt, noch bevor er sich hinsetzte.

Seine Nichte verdrehte die Augen. Sie wusste nicht mehr, wie oft sie das in den letzten Tagen schon gehört hatte. Doch für ihre Freundin war die Nachricht neu.

„Ach?“, fragte Sophia freundlich nach. „Und was machst du da?“

„D... Dortmund spielt gegen Ha... Hamburg. D... Das mach ich da. Rahels Mama k... kommt auch mit“, erzählte der kräftige Mann bereitwillig.

Rahels Mama war natürlich auch Silas' Mama, aber Onkel Anton interessierte sich nicht so sehr für männliche Verwandte, ausgenommen für seinen eigenen Vater, Opa Peter. Warum, wusste niemand so genau; es gehörte einfach zu ihm, wie auch sein phänomenales Bildgedächtnis und seine Liebe

zu Pflanzen und zu Caruso. Vielleicht lag es daran, dass er im Herzen immer ein Kind geblieben war, obwohl er den Körper eines Vierzigjährigen hatte.

„Seit wann interessiert sich eure Mutter für Fußball?“, fragte Sophia jetzt Rahel.

„Tut sie nicht“, antwortete Silas. „Sie hat dort eine Freundin, mit der sie studiert hat. Die beiden geben ein paar Konzerte zusammen.“

„Oh, sie singt dort!“, stellte Sophia fest.

„I... Ich sing d... da auch“, teilte Onkel Anton bereitwillig mit, „a... aber die Dortmund-Fans kriegen kein Geld dafür!“

Silas ließ vor Lachen beinahe die Limonadenflaschen fallen, die er in der Hand trug. Er hatte sie gerade erst von der Ladefläche des Busses geholt und stellte sie jetzt vorsichtig auf den kleinen Tisch zwischen den Bänken, den Opa ihnen eingebaut hatte. Onkel Antons Humor war einfach unbezahlbar.

„J... Ja! Stimmt doch! D... Die Fans singen auf der Tribüne!“, bekräftigte Anton.

„Du singst nicht, du grölst“, stellte Rahel klar.

„Joah. A... Aber das kann ich gut“, gab Onkel Anton zu. „W... Wir haben die letzten Karten erwischt, h... haste gehört, Rahel?!“, fragte er dann. „D... Die letzten Karten!“

„Klar doch“, machte Rahel, obwohl sie in Gedanken schon ganz woanders war. „Silas und ich fahren morgen mit dem Zug nach Dortmund. Wir besuchen alte Freunde.“

„Ich weiß. Habt ihr schon gepackt?“, wollte Sophia wissen.

„Dafür reichen mir exakt fünf Minuten“, sagte Silas überzeugt.

In diesem Punkt unterschied er sich nicht von anderen Vierzehnjährigen. Jedenfalls nicht von den männlichen Vertretern dieser Altersklasse. Rahel grinste. Sie wusste nur zu gut, was bei Silas' Packkünsten alles auf der Strecke blieb,

aber ausnahmsweise verriet sie es nicht. *Freundlich bleiben!*, ermahnte sie sich selbst in Gedanken. Bis jetzt lief es gut mit ihrem guten Vorsatz.

„Und du?“, fragte sie, „Was machst du, Sophia?“

„Ich fahre nach Ludwigshafen. Weil ich nicht zur Schule muss, will Mama gerne für die Zeit in unserem alten Zuhause wohnen. Das war klar. Aber da ich da nicht wirklich jemanden kenne, wird das schön langweilig ohne euch.“ Sophia hob bedauernd die Hände. „Da kann ich nur hoffen, dass die Schule bald wieder anfängt ...!“

„Bloß nicht!“, rief Rahel entsetzt.

„... und wir einen neuen Fall lösen können“, beendete Sophia den Satz lachend.

„Das schon eher!“, gab Rahel ihr recht. Sie klopfte auf den Ordner auf ihrem Schoß. „Apropos Fall! Wir sind im Fall Werner noch keinen Schritt weiter.“

Silas verzog den Mund.

„Rahel, wie oft soll ich das noch sagen? Du siehst Gespenster. Werner ist echt in Ordnung, da gibt es keinen Fall zu lösen.“

„Ach ja?! Und wie erklärst du dir sein riesiges Tattoo auf der linken Schulter und am linken Arm?“, fragte seine Schwester.

Sie hatte mittlerweile eine Skizze von dem angefertigt, was sie durch Zufall auf der Haut des Pastors gesehen hatte. Sophia hatte ihr dabei geholfen; sie war besser in Kunst. Aber das Blatt mit der Zeichnung war immer noch das Einzige, was Rahel zu diesem Fall abgeheftet hatte.

„Ein Tattoo ist nicht strafbar“, warf Sophia ein.

„G... Genau! D... Der Reus ist auch tätowiert“, ergänzte Onkel Anton. „Hier ... und hier und hier.“ Er fuhr mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf seinen Armen und dem Oberkörper herum. „Ü... Überall! M... Marco Reus heißt der.“

„Ja, Anton, aber der versteckt sein Tattoo auch nicht“, sagte seine Nichte ungeduldig.

„N... Nee! D... Der is stolz da drauf!“

„Siehste!“

„Ü... Überall!“, wiederholte Onkel Anton jetzt leise für sich selbst.

„Meine Güte, Rahel, vielleicht hat er das von früher, als er noch kein Pastor war“, sagte Silas und warf noch einmal einen genauen Blick auf die Zeichnung. „Zugegeben, das Ding ist echt nicht so schön. Aber vielleicht möchte Werner nur den kleinen Kindern keine Angst machen oder einfach mit gutem Beispiel vorangehen, und deswegen trägt er es nicht offen“, meinte er und sah jetzt zu Caruso. Der Riesenschнауzer war aufgesprungen und schüttelte sich, um die Ameisen loszuwerden, die sich über ihn hergemacht hatten. Dann schnappte er sich gelassen noch ein paar einzelne Krabbeltiere aus dem Fell, ließ sich mit einem lauten Seufzen abseits der Ameisenstraße nieder und legte den Kopf auf die Pfoten. Silas schmunzelte. „Ein Tattoo kann man schließlich nicht so einfach abschütteln, wenn man es nicht mehr haben will.“

„Ach ja? Und was ist mit den anderen Indizien?“, fragte Rahel gereizt.

Das Schmunzeln verschwand.

„Was für Indizien?“

Rahel hob ihre Hand und zählte mit den Fingern mit.

„Erstens kann er mega gut mit einem Dietrich oder Pick-Set umgehen und damit Schlösser knacken.“

„Genau wie du. Mache ich deswegen gleich einen Fall aus dir?!“

Rahel ließ sich bei ihrer Aufzählung der verdächtigen Tatsachen nicht stören.

„Zweitens hat er Angst vor Motorrädern.“

Sophia nickte. Sie war auf dem Gemeindeausflug dabei gewesen, als Werner sich so vor den Bikern erschrocken hatte.

„Drittens hat er zwar selber keins, kann sie aber sehr gut reparieren.“

„Na und, dann ist er früher vielleicht mal eins gefahren“, wehrte Silas ab, der sich noch sehr gut an die Frau erinnerte, der das schwere Motorrad umgekippt war. Werner hatte ihr ziemlich fachmännisch mit dem kaputten Bowdenzug geholfen. Rahel machte unbeirrt weiter.

„Viertens hat er keine Angehörigen. Niemand besucht ihn hier, wir wissen nicht mal, wo er eigentlich herkommt.“

„Hast du ihn mal gefragt?“

„Fünftens reagiert er manchmal einfach komisch.“

Silas lachte laut auf.

„Na super, das tust du auch! Wenn das schon verdächtig ist ...“

Seine Schwester guckte wütend. Sie war nahe daran, den guten Vorsatz mit der Freundlichkeit zu vergessen. Sophia saß hilflos zwischen den beiden. Sie war Einzelkind und hatte keine Ahnung von Geschwisterliebe.

„R... Ronny is da!“, meinte Onkel Anton.

Tatsächlich stellte Ronny Till, das fünfte Mitglied der Detektei, gerade sein Fahrrad draußen ab. Mit ein paar langen Schritten war der große Junge an der offenen Bustür. Er hievte den Gurt seiner Notebook-Tasche über den Kopf.

„Hi!“, begrüßte er seine Freunde. „Was macht ihr denn für Gesichter? Ferienstimmung sieht irgendwie anders aus.“

„Hi, ich dachte, du wärst schon in Dresden“, antwortete Silas.

„Nein, mein Vater hat es sich anders überlegt. Er ist diesmal hier vorbeigekommen.“

„Hast du deshalb den Spruch auf dem T-Shirt?“, fragte Rahel.

Sie war immer noch wütend, dass ihr Bruder sie nicht ernst nahm. Die beiden anderen blickten zu Ronny. *You are like a cloud. If you disappear, it's a beautiful day!*, lasen sie auf dem Shirt. Sophia sah Rahel stirnrunzelnd an. *Du bist wie eine Wolke. Wenn du dich verziehst, ist es ein herrlicher Tag!?* Das war nicht nett, Ronny so auf das schwierige Verhältnis zu seinem Vater hinzuweisen!

„Vielleicht“, antwortete Ronny betont gleichgültig. „Jedenfalls wollte ich euch noch etwas erzählen, bevor ihr morgen nach Dortmund abhaut.“

Rahel biss sich auf die Zunge. Schnell senkte sie den Kopf und starrte auf ihren Ordner. Wie dumm! Es war gar nicht so einfach, freundlich zu bleiben, wenn man genervt oder wütend war.

„I... Ich f... fahre nach Hamburg!“, brachte sich Anton in Erinnerung.

„Ja, cool!“, meinte Ronny. „Bundesliga, hm?“

„J... Ja! Ha... Hamburg g... gegen Dortmund“, stellte der Vierzigjährige klar.

„Ach ja, sicher. Na, dann viel Spaß!“

„Jo!“, sagte Anton und rieb sich die Hände. „Drei zu eins' sage ich!“

„Aber mindestens!“, wünschte Ronny. Dann fing er plötzlich an zu stammeln: „Äh ... also, Leute, ich ... also, ich, ich muss euch etwas sagen. Über Werner.“

„Nur immer heraus damit“, forderte Rahel und sah von ihrem Ordner auf.

Silas zog misstrauisch die Augenbrauen zusammen. Ronny zögerte und sah seinen Freund unsicher an. Was er zu sagen hatte, würde ihm nicht gefallen, so viel war sicher. Dann richtete der große, schlaksige Junge seinen Blick fest auf Rahel.

„Folgendes: Werner ...“

„Ja?“ Rahel witterte die Sensation. „Spuck es schon aus: Was ist mit Werner?!“

Ronny holte tief Luft und brachte es hinter sich.

„Er ist ein Mörder!“

Silas riss die Augen auf und starrte ihn an, als habe er gesagt, dass er morgen zum Mond fliegen würde. Sophia klappte die Kinnlade herunter, aber außer einem verblüfften „Hä?!“ kam nichts aus ihrem Mund.

„M... Mörder kommen ins Gefängnis“, stellte Onkel Anton fest.

Er blätterte in einer Traktorzeitschrift und hatte nicht mitbekommen, dass es um Werner ging.

Rahels Herz klopfte schneller. Forschend sah sie Ronny ins Gesicht. Für einen Scherz sah er definitiv zu ernst aus. Das war kein Witz!

„Ich sag doch, da stimmt was nicht!“, wiederholte sie langsam und triumphierend. Ihre Augen funkelten. „Wie bist du darauf gekommen?“

„So ein Quatsch!“, protestierte Silas lahm. „Sind hier eigentlich alle verrückt geworden?!“

„Ich nicht“, behauptete Onkel Anton und blätterte seelenruhig weiter in seinem Magazin mit den vielen Bildern.

„Zumindest hat er wahrscheinlich mitgeholfen, jemanden umzubringen“, stellte Ronny leise klar.

„Wahrscheinlich?! Sag mal ...“, brauste Silas auf, doch sein Freund unterbrach ihn.

„Silas, hör zu, es tut mir wirklich leid. Ich weiß, du magst Werner, aber ich habe da gestern etwas gesehen, das hat mich echt umgehauen. Warte doch, bis ich es euch gezeigt habe, okay?“

„Okay“, gab Silas kopfschüttelnd nach und versuchte, sich zu beruhigen.

„Danke.“

Ronny nahm sein Notebook aus der Umhängetasche und stellte es auf den Tisch.

„Im Fernsehen gibt’s doch immer diese Polizei-Sendung, wo die Zuschauer aufgefordert werden, bei der Aufklärung mitzuhelfen“, sagte er.

„A... *Aktenzeichen XY*“, rief Anton und legte das Traktorheft zur Seite.

„Ja, genau, Anton, und da habe ich gestern in der Mediathek gestöbert. In der letzten Sendung von Donnerstag war ein Fall, den müsst ihr euch unbedingt ansehen! Ich habe den Film zu Hause runtergeladen.“

„Geht das so einfach?“, wollte Silas wissen.

„Soo einfach geht das nicht, aber mit MediathekView ist es kein Problem.“

„*Aktenzeichen XY?! Seit wann guckst du denn so was?!*“, fragte Rahel ihren Onkel.

„P... Papa guckt das. U... Und *Großstadtrevier*. Sch... Schon immer.“

Nachdem Ronny das Notebook gestartet hatte, klickte er auf den Film. In einem schmucklosen Fernsehstudio sah man einen ernsten Moderator. Er trug einen dunklen Anzug und hielt ein paar große Karteikarten in der Hand.

„D... Den k... kenn ich!“, sagte Onkel Anton aufgeregt.

Ronny hielt den Film an.

„D... Der is von *Aktion Mensch!*“

„Jaaha, Anton“, sagte Rahel. „Schön! Du guckst ganz schön viel Fernsehen.“

„N... Nur manchmal“, protestierte Anton.

„Lass weiterlaufen, Ronny!“, forderte Rahel.

Silas’ Freund startete den Film erneut. Sie hörten die Stimme des Journalisten. Er sprach ruhig und freundlich.

„Wir gehen nach Hamburg. Dort muss sich, nach erfolgreicher Revision der Staatsanwaltschaft beim BGH, das

Landgericht der Hansestadt erneut mit einem Mord im Rockermilieu befassen.“

Der Moderator sah direkt in die Kamera. Seine Augen blickten noch ernster.

„B... B... GH?“, fragte Onkel Anton. „I... Ich kenn nur BVB!“

„Pscht!“, machte Silas leise. „Das ist eins der wichtigsten Gerichte.“

„D... Der BVB is mir auch wichtig!“, protestierte Anton.

„Ruhe, Anton!“, sagte Rahel laut. Ihr Onkel verstummte und griff wieder nach der Traktorzeitschrift.

„In dieser Woche beginnt das zweite Verfahren der Großen Strafkammer gegen den berüchtigten Motorradclub SoS. Die drei Buchstaben sind die Abkürzung für *Sons of Sin*, auf Deutsch: Söhne der Sünde“, sagte der Moderator.

Das hässliche Logo der Vereinigung erschien kurz. Es zeigte einen Totenkopf. Wie ein düsteres Orakel trug er in Schwarz die drei Buchstaben SoS auf seiner kahlen Stirn geschrieben. Schnell hielt Ronny den Film an. Silas musste sich schütteln.

„Das klingt nicht gut“, meinte er.

„Nee, die sind auch nicht gut. Warte, ich überspringe mal die Anmoderation. Das meiste von dem Fall weiß ich noch und kann es kurz zusammenfassen“, sagte Ronny und spulte den Film vor. „Also, es geht um eine Rockergang aus Hamburg. Die fahren mit so schwarzen Totenkopf-Lederkuten auf Motorrädern rum.“

Sophia verzog angewidert den Mund, aber Rahel beugte sich interessiert vor.

„Ihr Geld verdienen sie sich durch Straftaten. Es gibt eine richtige Hierarchie mit Chef und Untergebenen. Du kannst in dem Laden Karriere machen, so wie bei der Mafia“, erklärte Silas' Freund den anderen.

„Die gehören also zur Organisierten Kriminalität?“, fragte Rahel.

„Ja, genau, so nennt man das. Die haben ihre Finger fast überall drin. Drogen- und Waffenhandel, Einbrüche, Party-bars, Tattoostudios, Glücksspiel, Menschenhandel und Sicherheitsgewerbe.“

„Tattoostudios“, murmelte Rahel und schielte auf ihren Ordner.

„Sicherheitsgewerbe?!“, fragte Sophia.

„Ja, die bieten Wach- und Schutzdienste an“, erklärte Silas den Begriff widerwillig. „Also, die Mafia. Allerdings nehmen sie das Geld nur von den Leuten, um sie vor sich selbst zu beschützen. Ziemlich fies und gemein.“

„Hä?!“, machte Sophia.

„Na ja, sie beschützen nicht wirklich jemanden, sondern lassen sich dafür bezahlen, dass sie selbst den Leuten nichts tun. Wenn du zum Beispiel ein Restaurant in dieser Gegend hast, dann tauchen die bei dir auf und verlangen Geld dafür, dass sie dir nicht die Tische und Stühle kaputt machen oder dich verprügeln.“

„Das ist ja furchtbar!“

„Aber woher weiß man das?“, hakte Rahel nach. „Ich meine, wo und wie die überall ihr Geld verdienen?“

„Gute Frage“, sagte Ronny. „Genau darum geht es gleich in dem Bericht. Vor fast acht Jahren gab es nämlich einen spektakulären Mord in Hamburg. Zehn Leute von diesen Rockern haben in einem Wettbüro, also, das ist so ein Raum, da kann man Pferde- und Fußballwetten usw. abschließen ...“

„I... Ich wette, dass Dortmund gewinnt. D... Drei zu eins!“, rief Anton dazwischen.

„Das wissen wir jetzt langsam“, beschwerte sich Rahel.

„Richtig, Anton, so ein Wettbüro war das“, sagte Ronny. „Da sind also zehn von denen reinmarschiert und haben einen anderen von ihrer Gang erschossen. Also, einen, der früher mal bei ihnen war. Äh, also, der war mal bei den SoS,